

# Tasten-Guru Chick Corea ließ den Flügel zu Hause

Liebhaber innovativer Klänge winken ab: „Chick Corea und seine Electric Band? Das ist doch Schnee von gestern!“ Die Zeit scheint tatsächlich stehengeblieben zu sein, wenn der 50jährige und seine vierköpfige Verstärkung loslegen. Und trotzdem bringen sie das gutbesuchte Quartier in Wallung. Seit Jahren streiten sich die Fans des amerikanischen Keyboards, wer denn nun der wahre Chick Corea sei. Der Meister will es beiden Parteien recht machen. Neben seinem akustischen Trio geht er regelmäßig mit elektrischer Besetzung auf Tournee.

Aber: Ob Chick nun den Flügel zuhause läßt oder nicht, ist nicht die entscheidende Frage. Zwischen Jazz und Rock haben sich in den letzten Jahren unzählige reizvolle Nischen gebildet. Doch Armando Anthony Corea vertraut weiterhin dem Fusion-Jazz, der er Anfang der Siebziger mitprägte.

Zwar sind die Synthesizer-Türme verschwunden. Sobald er in die Tasten des Fender-Rhodes-Pianos greift, hört man den altbekannten Sound von „Return To Forever“ – welch sinniger Name. Frank Gambale feigt aufreizend lässig über die Gitarrensaiten, John Patitucci liefert auf dem sechssaitigen Baß mehr als nur ein swingendes Fundament, und Drummer Dave Weckl stellt mit diffizilem Spiel so manchen Dampfhammer-Kollegen in den Schatten.

Doch es fehlt das entscheidende Quentchen Profil, um berühmte Vorgänger wie Al Di Meola, Stanley Clarke und Lenny White zu verdrängen. Lediglich Saxophonist Eric Marienthal kann davon profitieren, daß er sich an keinem

direkten Vorbild messen lassen muß.

Die versammelten Anhänger gehobener Rock-Unterhaltung dürften noch am Fläschchen genuckelt haben, als diese Stilmischung aktuell war. Geblendet von den technischen Fähigkeiten bejubeln sie so manche Wendung, die dem eingefleischten Jazzer ein lapidares „Na und?“ entlocken würde, auch wenn sich die Passage als inhaltliches Vakuum erweist.

Lautstarke Zustimmung, als Chick drei Stücke einem der größ-



Beschwor vergangene Zeiten: Chick Corea. Foto: Heinrich

ten Musiker aller Zeiten widmet: Miles Davis. Fragt sich, ob der Trompeten-Guru, sollte er vom Musik-Olymp hinunter auf die Potsdamer Straße schauen, sich wirklich geehrt fühlen würde. Davis hat nicht nur – mit Chick Corea an den Keyboards – 1970 auf „Bitches Brew“ den Jazz-Rock aus der Taufe gehoben, sondern sich bis zu seinem Ableben ständig weiterentwickelt. Was man über die Konzerte seines ehemaligen Weggefährten nicht unbedingt sagen kann.

Uwe Sauerwein